

Ältere Erwerbslose fallen aus der Statistik

Auch wenn die Menschen im Schnitt später in Rente gehen, die Probleme Älterer am Arbeitsmarkt sind nicht verschwunden: Deutlich mehr Über-60-Jährige sind ohne Job, als von der Arbeitslosenstatistik erfasst werden.

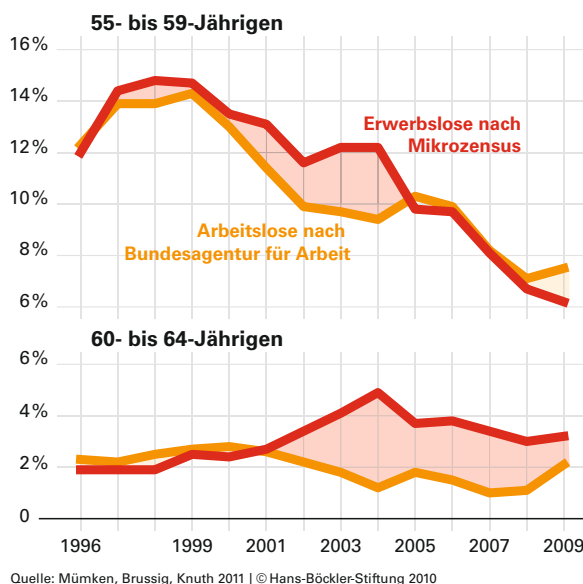
Die Arbeitslosenstatistik der Bundesagentur für Arbeit (BA) blendet ein beachtliches Potenzial an Arbeitskräften im Alter von 60 und 65 Jahren aus. „Seit 2001 sind kontinuierlich weniger Arbeitslose ausgewiesen worden als erwerbslos waren“, berichtet der neue Altersübergangs-Report des IAQ.* 2004 wurden von 253.000 Erwerbslosen jenseits der 60 lediglich 63.000 auch als arbeitslos registriert. Der Abstand hat sich im Verlauf der folgenden Jahre zwar etwas reduziert, der Anteil der Erwerbslosen an der Bevölkerung im entsprechenden Alter lag aber zwischen 2003 und 2008 stets doppelt so hoch wie der registrierte Arbeitslosenanteil.

Die Lücke zwischen Erwerbs- und Arbeitslosen kommt zustande, weil die offizielle Arbeitslosenstatistik nur jene erfasst, die den Vermittlungsbemühungen der Arbeitsagenturen zur Verfügung stehen. Die Statistik der BA berücksichtigt nicht, wer für sich keine Chance mehr am Arbeitsmarkt sieht und sich darum schon deutlich vor dem 65. Lebensjahr zurückgezogen hat. Ebenfalls unbeachtet sind alle, die einen Job suchen, aber nicht bei der Arbeitsagentur registriert sind. Vor allem die erste Gruppe ist unter Älteren deutlich größer als in anderen Altersklassen, erklären die IAQ-Experten Sarah Mümken, Martin Brüssig und Matthias Knuth. Ihre Auswertung der jährlichen Mikrozensus-Befragung macht im Rückblick sichtbar: Es gibt eine nicht zu vernachlässigende Quote verdeckter Arbeitslosigkeit Älterer, die trotz einer höheren Beschäftigtenquote nicht verschwunden ist.

Die Erwerbslosigkeit der späten Jahre. Erfasste oder nicht erfasste Arbeitslosigkeit droht vor allem 58-Jährigen und Älteren. Vom Aufschwung der Jahre 2005 bis 2008 profitierten die 50- bis 57-Jährigen deutlich stärker als die älteren Jahrgänge, so der Report. Und in der folgenden Krise waren die Älteren wiederum stärker von Jobverlusten betroffen. Dass die späte Erwerbslosigkeit für den einzelnen Betroffenen ein echtes Problem darstellt, liegt auch am Auslaufen der so ge-

Mehr Ältere ohne Job als registriert

Die Anteile der Erwerbslosen und der registrierten Arbeitslosen entwickelten sich bei den...



nannten 58er-Regelung. Die bot Arbeitslosen die Möglichkeit, ab dem 58. Geburtstag Arbeitslosengeld I oder II zu beziehen, ohne der Arbeitsvermittlung zur Verfügung zu stehen und als arbeitslos gezählt zu werden. 2007 entschieden sich gut 70 Prozent der erwerbslosen Älteren für diesen erleichterten Bezug von Arbeitslosengeld. Seitdem aber ist der Zugang versperrt, und seitdem ist die ausgewiesene Arbeitslosigkeit der Über-57-Jährigen stark angestiegen: von 101.000 im Jahr 2007 auf mindestens 226.000 zwei Jahre später. ▶

Ältere drängen auf den Arbeitsmarkt

Dem Arbeitsmarkt stehen heute deutlich mehr Ältere zur Verfügung als noch vor zwei Jahrzehnten. Das hat zum einen demografische Gründe – inzwischen sind im Alter zwischen 50 und 65 Jahre recht geburtenstarke Jahrgänge angelangt. Hinzu kommt aber auch, dass sich die Über-50-Jährigen zusehends später aus dem Berufsleben zurückziehen: weil sie arbeiten wollen oder weil sie auf das Einkommen angewiesen sind. Die so genannte stille Reserve der Älteren – Menschen ohne Interesse an einem Job oder ohne Hoffnung auf einen – ist zwischen 1991 und 2009 kleiner geworden. Da aber nicht alle Interessierten einen Arbeitsplatz finden, hat sich trotz höherer Erwerbsbeteiligung die Erwerbslosigkeit nach ILO-Definition dennoch nicht reduziert. Zwischen 50 und 60 suchen demnach weiterhin etwa acht Prozent der Menschen aktiv eine Arbeit, bei den Über-60-Jährigen sind es vier Prozent.

50- bis 54-Jährige. Gut 80 Prozent der Bevölkerung in diesem Alter steht im Beruf. Von 1991 bis 2009 nahm der Anteil der Erwerbstätigen um fünf Prozentpunkte zu, was vor allem einen

Grund hat: Die Erwerbsbeteiligung von Frauen zwischen 50 und 55 nähert sich derjenigen der Männer an. Die stille Reserve hat sich auf etwa 15 Prozent verringert. Insgesamt ist die Gruppe der 50- bis 54-Jährigen größer geworden.

55- bis 59-Jährige. In dieser Altersklasse verzeichnen die IAQ-Forscher am meisten Bewegung. Die Erwerbsbeteiligung nahm deutlich zu. Gingen 1993 nur etwa 50 Prozent einer Beschäftigung nach, so sind es inzwischen fast 70 Prozent. Vor allem Frauen haben heute wesentlich häufiger einen Beruf; der Anteil nicht erwerbstätiger Frauen in dieser Altersklasse hat sich im betrachteten Zeitraum fast halbiert. 2009 blieb nicht einmal jede dritte Frau Zuhause.

60- bis 64-Jährige. Die Mehrheit hat sich in diesem Alter – ob freiwillig oder nicht – vom Arbeitsmarkt verabschiedet. Doch die Dominanz des Vorruhestands bröckelt: 1995 hatten sich noch 80 Prozent der Über-60-Jährigen aus dem Erwerbsleben ausgeklinkt, 2009 waren es keine 60 Prozent mehr. Gerade seit der Jahrtausendwende legte der Anteil der Erwerbstätigen zu.

► Mit dem Ende der 58-Regelung ist zudem ein indirekter Schutz vor einer Zwangsverrentung weggefallen, so der Report. ALG-II-Bezieher sind nun nicht mehr davor geschützt, mit 63 eine Rente beantragen zu müssen, selbst wenn sie dann Rentenabschläge von 10,8 Prozent hinnehmen müssen.

Unzureichende Arbeitsförderung. An die Stelle des erleichterten Arbeitslosengeld-Bezugs ist nichts anderes getreten, was das Problem der späten Erwerbslosigkeit mildern könnte, weder eine materielle Absicherung noch eine bessere Förderung. Die Arbeitsförderung der Arbeitsagenturen klammert ältere Personen ab 60 Jahren weiterhin aus, be-

mängeln die Wissenschaftler. Qualifizierungsmaßnahmen für Ältere werden selten gefördert, Selbstständigkeit nur unterdurchschnittlich. Die Förderung einer abhängigen Beschäftigung spielte bis 60 eine große Rolle, danach nicht. „Gerade bei Älteren zeigt sich die Verfehltheit eines rein betriebswirtschaftlichen Förderkalküls“, resümieren die Forscher. Die Arbeitsförderung dürfe die Älteren nicht länger ignorieren. ◀

* Quelle: Sarah Mümken, Martin Brüssig, Matthias Knuth: Beschäftigungslosigkeit im Alter – Die Älteren ab 60 Jahren sind besonders betroffen, Altersübergangs-Report 1/2011, Projekt gefördert von der Hans-Böckler-Stiftung
Download und Quelldetails: www.boecklerimpuls.de

VERTEILUNG

Demografie verstärkt Ungleichheit

Die demografische Entwicklung hat auch Auswirkungen auf die Einkommensverteilung: Veränderungen der Bevölkerungsstruktur dürften mit einer weiteren Polarisierung einhergehen.

Demografische Veränderungen beeinflussen die Einkommenssituation der Bevölkerung: Wenn etwa mehr Menschen mit niedrigem Einkommen allein leben statt in einer Gemeinschaft mit Beziehern höherer Einkommen, nimmt die Polarisierung zu. Da unterschiedliche Altersgruppen unterschiedlich hohe Durchschnittseinkommen aus Erwerbstätigkeit, Sozialsystemen oder vom Kapitalmarkt beziehen, führen Änderungen in der Altersstruktur auch zu Veränderungen der Einkommensverteilung. Zudem wirken demografisch begründete Arbeitsmarkt- und Sozialreformen auf die Verteilung. All diese Effekte ließen für die Zukunft „eine wesentlich ungleichmäßigere personelle Einkommensverteilung in Deutschland als bis dato erwarten“, schreibt der Wirtschaftsforscher Jürgen Faik, der den Zusammenhang zwischen Demografie und Einkommensverteilung untersucht hat.*

Von 1995 bis 2007 ist der Anteil der unter 30-Jährigen an der Bevölkerung von etwa 36 auf gut 31 Prozent gesunken, während der Anteil der über 60-Jährigen von 23 auf 27 Prozent zunahm. Dies ist an Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) abzulesen. Gleichzeitig sind die Einkommensunterschiede gewachsen. Faiks Modellrechnungen machen deutlich, wie beides zusammenhängt: Bei unveränderter Altersstruktur der Gesellschaft hätten die Einkommensdifferenzen weniger zugenommen. Anders ausgedrückt: Wegen der demografischen Veränderungen war der Ungleichheitsindikator höher, als er es bei konstanter Altersstruktur gewesen wäre – je nach Beobachtungsjahr zwischen 1,7 und 4,6 Prozent.

Allerdings zeigen die Berechnungen auch: Einen noch deutlicheren Einfluss auf die zunehmende Ungleichheit hat die Spreizung der Einkommen innerhalb der einzelnen Altersgruppen. Der Wissenschaftler spricht dabei von indirekten Effekten, weil sich die zugrunde liegenden Verteilungsmechanismen auch aus demografischen Gründen verändert haben, etwa durch demografisch begründete Reformen von Arbeitsmarkt und Alterssicherungssystem. Gegenüber einer hypothetischen Situation mit seit 1995 unveränderter Einkommensstreuung innerhalb der einzelnen Altersgruppen stieg das Maß der Ungleichheit beispielsweise im Jahr 2007 um 61 Prozent. Faik nennt verschiedene – indirekt oder direkt mit demografischen Veränderungen zusammen-

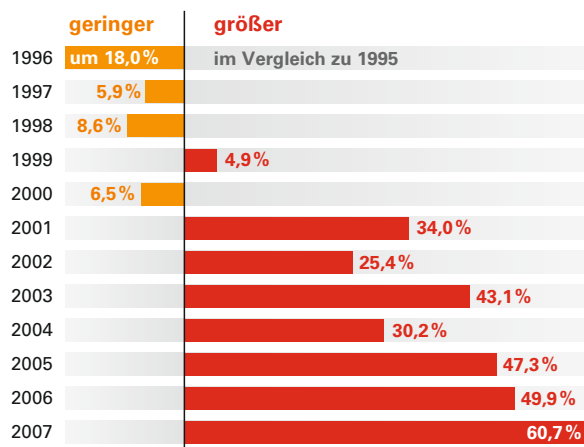
hängende – Gründe für die gewachsene gruppeninterne Ungleichheit:

- eine gestiegene Bedeutung von Kapitaleinkommen – die typischerweise ungleichmäßiger als Arbeitseinkommen verteilt sind;
- die Folgen des sozialpolitischen Paradigmenwechsels, der mit der Ausbreitung von atypischen Arbeitsverhältnissen und einer wachsenden Lohnspreizung einherging und
- Veränderungen in der Haushaltsstruktur: Es kommt immer seltener vor, dass Paare mit deutlich unterschiedlichem Bildungsstand und Einkommen zusammenfinden.

In einer Projektion bis 2015 schreibt der Wissenschaftler die Trends der vergangenen Jahre fort. Ergebnis: Ein „markanter Ungleichheitsanstieg“. Dieser resultiere im Wesentlichen aus den unterschiedlichen Einkommensverhältnissen innerhalb der Altersgruppen, so der Wissenschaftler. Dies verweise darauf, dass auch andere als rein demografische Effekte für die Ungleichheit der Einkommen bedeutsam seien. ◀

Verteilung keine Generationenfrage

Durch Änderung der Einkommensverteilung innerhalb der Altersgruppen* wurde die Ungleichheit insgesamt...



*Unter-30-Jährige, 30-50-Jährige und Über-60-Jährige
Quelle: Faik 2011 | © Hans-Böckler-Stiftung 2010

* Quelle: Jürgen Faik: Demografie und Einkommensungleichheit, in: WSI-Mitteilungen 1/2011
Download unter www.boecklerimpuls.de